

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 33 (1992)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Desinformation : Medien im kalten Krieg (III). Medien-Network der Geheimdienste  
**Autor:** Steinacher, Jürg L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093072>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Medien-Network der Geheimdienste

Unter dem Deckmantel der Meinungs- und Pressefreiheit, die zu den höchsten demokratischen Gütern zählen, operierte mancher und manche im tiefen Geheimdienstsumpf. Es verwundert deshalb auch nicht, dass ein Teil der deutschsprachigen Publizistik in der gegenwärtigen Diskussion um Stasi-Enthüllungen (in diesen Tagen besonders im Zusammenhang mit Schriftstellern als Spitzeln und kirchlichen Würdenträgern als Stasi-Kontaktpersonen) zur «Zurückhaltung» aufruft. In manchen Fällen gelingt es den Meinungsmachern und Meinungsträgern sogar, den Anschein zu erwecken, als wären die Täter die Opfer. Die deutsche Tageszeitung «Die Welt» benennt denn auch klar und deutlich den Grund dazu: «... dass unter westdeutschen Journalisten mancher die Wahrheit des Stasi-Archivs fürchten muss.»

Als jüngstes Beispiel ist in diesem Zusammenhang Till Meyer zu nennen. Er war in den siebziger Jahren Terrorist («Bewegung 2. Juni»), und nach der (frühzeitigen) Haftentlassung wurde er Journalist an einer Berliner Linkszeitung; seither diene er auch dem Stasi als sogenannter «Inoffizieller Mitarbeiter» (IM). Von Interesse ist in diesem Falle nicht nur die bizarre Biografie, sondern vor allem auch die Tatsache, dass Till Meyer aktivistischer Scharfmacher und Wortführer einer breit angelegten Medienkampagne gegen den Berliner Verfassungsschutz war. Diese Kampagne war eines der politischen Manöver, die zum Sturz der damaligen CDU-Regierung führten, und eine links-grün-alternative Regierung unter dem SP-Landesparteichef Walter Momper an die Macht brachten. In der Folge wurde unter starkem Druck der Alternativen versucht, die Berliner Justiz zu demontieren und das Verfassungsschutzamt zu paralysieren.

Dieser kleine Exkurs, der dem aufmerksamen Leser durchaus auch die «Jagdscenen» rund um den schweizerischen «Verfassungsschutz» in Erinnerung rufen soll, illustriert, dass Ursache und Wirkung mancher politischen Entwicklungen in der Vergangenheit kalkulierbar waren – und auch kalkuliert wurden. Das war das Bequeme an den Desinformationsaktionen der Geheimdienste: gewisse Medienmechanismen und -reflexe funktionierten so zuverlässig wie der berühmte Pawlowsche Hund. Zu erinnern wäre da etwa an den Antiamerikanismus,

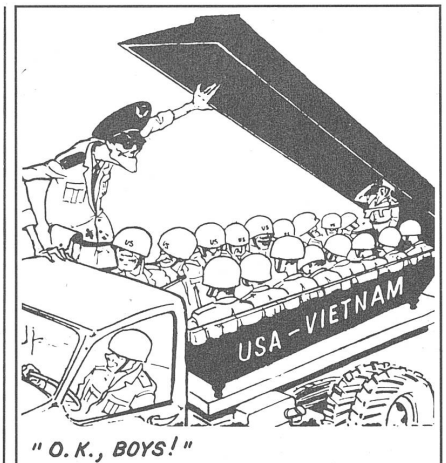
der sich im deutschsprachigen Europa beinahe beliebig instrumentalisiert und medienmässig ausgewertet liess.

### «Ich hab' andere getäuscht . . .»

Es soll hier allerdings nicht der Eindruck erweckt werden, als ob diesbezüglich alles beim alten geblieben wäre. Parallel zur Enttarnung von Spitzeln und Spionen unter den Journalisten macht sich bei Journalisten teilweise auch Besinnung und eine Distanznahme zu alten Denkmustern und «Feindbildern» bemerkbar. So gestand etwa der Vorsitzende des Deutschen Journalistenverbandes, Dr. Hermann Meyn, vor seinen Verbandsmitgliedern: «Ich habe über viele Jahre als Anhänger der sozialliberalen Entspannungspolitik Kollegen für kalte Krieger und Ewiggestrige gehalten, die eher über prinzipielle Defizite als über minimale Veränderungen des Honecker-Regimes berichteten . . . Der Unrechtscharakter der SED-Herrschaft war mir stets bewusst, aber ich muss selbstkritisch einräumen: Ich habe mich weniger mit ihm und mehr mit Veränderungen an der Oberfläche befasst. Mit anderen Worten: Ich habe mich täuschen lassen und habe auch andere getäuscht.» Ein ähnlich selbstkritisches Wort – ausgenommen etwa von der «Weltwoche»-Redaktorin Klara Obermüller – war in der schweizerischen Publizistik bislang nicht zu vernehmen.

### Gefordert: Vergangenheitsbewältigung der Medien

Für die einschlägigen Medien unseres Landes gilt deshalb ganz besonders, was Meyn seinen Kollegen zu bedenken gibt. «Es nützt nichts, die Vergangenheit zu verdrängen; es hilft nur, sich öffentlich und kritisch mit ihr auseinanderzusetzen, und zwar differenziert: Pauschales Verdammnis und Verurteilen ist ebenso falsch wie Vertuschen und Verschleiern, wie Verniedlichen und Verharmlosen und verlogene Vergesslichkeit.» Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass es in Deutschland vor allem die Redaktionen politischer Sendungen in den öffentlichen Anstalten wie ARD und ZDF sind, die «Vertuschen und Verschleiern» zu verhindern suchen und viel Konsequentes



Ein Produkt des Karikatur-Tagesdienstes von Nowosti in Indien (aus «Moskaus Hand in Indien»).

Handeln bei der sachgerechten Vergangenheitsbewältigung unter Beweis stellen.

Natürlich gehörten Radio und Fernsehen überall auf der Welt zum Medien-Network der östlichen Geheimdienste. Nur gilt es auch da zu unterscheiden: Während die elektronischen Medien, wie die meisten Verlagshäuser, nicht direkt mit diesem Network zu identifizieren sind, weil sie ja nicht die Verantwortung für konspiratives und agitatorisches Tun einzelner ihrer Mitarbeiter tragen können, gab (und gibt) es allerdings auch Medienunternehmen, die von Geheimdiensten installiert, finanziert und gemanagt wurden.

Bekannt ist der berühmte Fall der Presseagentur Novosti, deren Berner Büro wegen aktiver Desinformationstätigkeit insbesondere im Zusammenhang mit der schweizerischen Friedensbewegung Anfangs 1983 geschlossen wurde. Unbekannt ist hingegen, dass eines der ersten durch den Stasi etablierten Medienunternehmen im Ausland sich ebenfalls in der Schweiz befand. Dabei handelte es sich (ebenfalls) um eine Presseagentur, die durch den Zürcher Taxichauffeur und Journalisten Richard Beeli mit einigem Erfolg für kurze Zeit betrieben wurde. Die Sache flog auf, und nach Abschluss der Gerichtsverhandlungen sprach der damalige Vertreter der Anklage, der zürcherische

Bezirksanwalt Vellek, die prophetischen Worte: «Der Osten hat in der Leichtgläubigkeit, der Arglosigkeit und auch der Geschwätzigkeit der Einwohner des Westens die besten Verbündeten.» Das war 1966!

### SOI enttarnt sowjetisches Medien-Network

Grosses Aufsehen erregte seinerzeit das von Dr. Peter Sager verfasste Buch «Moskaus Hand in Indien» (Verlag Schweiz. Ost-Institut, 1966; erschienen auf Deutsch und Englisch), in dem nahtlos das Medien-Network (Verlage, Zeitungen, Zeitschriften) aufgedeckt wurde, das die Sowjetunion, verdeckt finanziert, auf dem indischen Subkontinent aufgebaut hatte.

Solche Medienunternehmen finanzierten viele Ostblockstaaten im Westen. Bekannt ist zum Beispiel, dass noch bis 1989 – also bis zur Wende – durch die SED folgende Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland unterstützt wurden:

- Pahl-Rugenstein-Verlag mit 5,2 Mio DM
- Brückenverlag: 3,1 Mio DM
- Nachrichtenverlag: 0,5 Mio DM
- Pläneverlag: 0,9 Mio DM
- Unidoc: 0,2 Mio DM

Diese Gelder zur Finanzierung der kommunistischen Vorfelddarstellung wurden jahrzehntlang konspirativ transferiert. Zu den Geldkurieren gehörten erprobte DKP-Kaderleute und leitende Mitarbeiter SED-eigener Firmen (in der Regel alle mit geheimdienstlicher Ausbildung und mit geheimdienstlichem Auftrag). Diese Transaktionen unterstanden der wirtschaftlichen Anleitung und Kontrolle der KoKo («Kommerzielle Koordination»), für die der berühmte SED-Spitzenmann Schalck-Golodkowski verantwortlich war.

### Gigantischer Desinformationsapparat . . .

Schalck-Golodkowskis Treiben bringt den Zusammenhang mit einer anderen Schlüsselfigur im internationalen Medien-Network. Schalck verschob Hunderte von Millionen Dollar über Stiftungen in Liechtenstein – genauso wie der kürzlich auf immer noch ungeklärte Weise ums Leben gekommene

Tycoon Robert Maxwell. Das renommierte Wirtschaftsmagazin «Forbes» stellte nach dessen Tod öffentlich die Frage: «Haben die Klassenkämpfer des Ostblocks auf dem Höhepunkt des kalten Krieges den Aufstieg des Exiltschechen Robert Maxwell zum britischen Pressezaren finanziert?» Und weiter stellte «Forbes» fest: «Tatsache: Maxwell hatte Hintermänner.»

Die plausible Beweisführung der Zeitschrift: Maxwell machte mit dem Pergamon-Verlag in den sechziger Jahren Pleite. Dessen Publikationen waren schon damals ein unerschöpfliches Potential für Industriespionage. Pergamon-Autoren konnten für ihre Beiträge in dem wissenschaftlichen Buchverlag arglos technische Informationen in aller Welt sammeln. Deckmantel: Wissenschaftsjournalismus. Nach dem Konkurs war zwar Maxwells Name ruiniert, aber sein Know-how für Geheimdienste Gold wert. «Forbes» äussert aufgrund vieler Indizien die «provokante Vermutung», dass Maxwell eine «Marionette der Drahtzieher im Ostblock . . . ein High-Tech-Spion für den sowjetischen Geheimdienst KGB und den berüchtigten Stasi» war. «Es war eine Stasi-Spezialität, finanziell angeschlagene Westunternehmer unter ihre Fittiche zu nehmen. Erst entschulden, dann erpressen.»

### . . . via Stiftung in Liechtenstein?

Nur einmal hatte Maxwell öffentlich einen kleinen – aber bedeutungsvollen – Einblick in sein geheimnisvolles Firmenkonstrukt erlaubt: als er 1986 in der führenden britischen Wirtschaftszeitung «Financial Times» auf die harten Fragen der Journalisten gestehen musste, dass ihm die zentrale Stiftung in Liechtenstein (er hatte dort mehrere gegründet) überhaupt nicht gehörte. Die britischen Konkursbehörden haben sich deshalb auch an die Berliner Staatsanwaltschaft gewandt, von der sie via die Akten Schalck-Golodkowskis Aufschluss über Maxwells finanzielle (und politische) Hintermänner erhoffen.

### Maxwell – schillernder Akteur im Medien-Network

Dass mindestens ein führender Redaktor einer Maxwell-Zeitung mit Geheimdiensten

kungelte, hat im letzten Jahr – und noch vor Maxwells Ableben – in England für einiges Aufsehen gesorgt. Weniger Gedanken hat sich seinerzeit die Öffentlichkeit dabei gemacht, dass Maxwells Flaggschiff – die Neugründung «The European» – in auffälliger zeitlicher Koinzidenz zu Gorbatschows Werben für «ein gemeinsames europäisches Haus» geplant und verwirklicht wurde. Nur geplant blieb die gemeinsame Herausgabe einer Informationszeitschrift mit dem KGB – beide Partner: das Maxwell-Unternehmen wie das KGB verschwanden im Orkus einer gigantischen Konkursmasse. Gorbatschow bekannte im Beileidstelegramm an die Maxwell-Familie, dass er einen «guten Freund» verloren habe – eine Freundschaftsbezeugung, an die er heute, nachdem die durch und durch kriminellen Machenschaften Maxwells ans Tageslicht kommen, nur ungern erinnert werden dürfte. Ebenso wenig dürften die Veranstalter des Davoser Management Symposiums Wert auf die Feststellung legen, dass Maxwell bei ihnen ein gern gesehener Gast war, der seine Davoser Aufenthalte jeweils zum Treffen mit Ostblockprominenz genutzt haben soll. Ein Buch über diese ganzen Zusammenhänge und die Rolle Maxwells als Moskaus Medienmarionette wird auf dem britischen Markt demnächst erwartet.

Die personellen und institutionellen Medienstrukturen, die während des kalten Krieges zur Desinformation oder anderen geheimdienstlichen Zwecken aufgebaut wurden, sind natürlich mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Liquidation des Sozialismus nicht einfach vom Erdboden verschwunden. Die Menschen leben noch und wollen sich eine neue Existenz aufbauen, und die Institutionen haben sich nur zum kleineren Teil selbst liquidiert. Welche Gefahren und Probleme schafft diese «unbewältigte Vergangenheit»? Darauf will die nächste Folge dieser Serie erste Antworten geben.

Jürg L. Steinacher